

wegen der Unsicherheit der Quellen mit Vorsicht betrachtet werden müssen. Erwähnenswert ist, daß die Reiterei fast die Hälfte des Gesamtkontingents ausmachte, während die Zahl der Geschütze eher bescheiden war und kaum 20 überschritt. Für Czarniecki war damit der Weg für einen erfolgreichen Vorstoß nach Moskau frei geworden. Die Voraussetzungen für diesen Feldzug erschienen günstig, weil auf Grund des 1658 geschlossenen Abkommens von Hadziacz mit der Unterstützung durch die Kosaken gerechnet werden konnte. Hinzu kam die instabile Lage des durch soziale Unruhen erschütterten Zartums Moskau, obwohl dieser Faktor nicht überschätzt werden darf. So war schon die polnische Intervention zu Beginn des 17. Jhs. am nationalen Widerstand der Moskowiter gescheitert. Nach dem Plan Czarnieckis sollte eine Armee vom Oberlauf des Dnjepr bei Smolensk und die zweite von der Ukraine aus den Vorstoß nach Moskau antreten. Bei Perejaslavl' sollte die Vereinigung beider Heere mit den mit der Adelsrepublik verbündeten Kosaken und Krimtataren erfolgen. Für das Scheitern dieses Vorhabens macht der Vf. den Wankelmut des Königs Johann Kasimir, den Egoismus der polnischen und litauischen Magnaten und die Diplomatie des Kaisers und des brandenburgischen Kurfürsten verantwortlich. Angesichts der fehlenden Entschlossenheit der Adelsrepublik, den Sieg Czarnieckis bei Kuszliki auszunutzen, war Zar Aleksej weniger denn je zu einem Friedensschluß mit Polen-Litauen bereit. An der Vereitelung der Pläne Czarnieckis war neben dem Großmarschall Lubomirski der litauische Siegelbewahrer Krzysztof Pac in besonderem Maße beteiligt. Als verhängnisvoll erwies sich, daß es Johann Kasimir nicht gelang, die Solforderungen der polnischen Kron- und der litauischen Truppen zu befriedigen. Hinzu kam, daß auch aus Frankreich finanzielle Unterstützung ausblieb. So blieb Czarniecki nichts anderes übrig als einen Feldzug in beschränktem Rahmen durchzuführen. An eine Eroberung Moskaus konnte er nicht mehr denken, zumal sich auch die Kosaken und Tataren als unzuverlässig erwiesen. Das Resultat des Herbst-/Winterfeldzugs von 1661/62 war daher trotz des Siegs bei Kuszliki für die Adelsrepublik nicht befriedigend. Wie schon bei den vorhergehenden Siegen über die Moskowiter bei Połonka und Uhle zeigte sich in verhängnisvoller Weise, wie weit die innere Paralyse des polnisch-litauischen Staates vorgeschritten war. Czarnieckis Versuch einer Reichsreform mußte in Anbetracht dieser Situation zwangsläufig scheitern. Von hier war der Weg zu dem in der Bruderschlacht bei Mątwy (1666) gipfelnden Lubomirski-Aufstand und zu dem 1667 geschlossenen Abkommen von Andrusovo, das faktisch das Ende der polnischen Hegemonie im Osten bedeutete, nur kurz.

Die vorliegende Studie erweitert unsere Kenntnisse über eine wichtige Phase der polnisch-moskowitzischen Beziehungen und wirft ein Licht auf die instabile Lage der Adelsrepublik zur Zeit Johann Kasimirs. Sie muß jedoch für eine sinnvolle wissenschaftliche Benutzung überarbeitet und vor allem durch ein Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Orts- und Personenregister ergänzt werden.

Berlin

Stefan Hartmann

Powstanie czy rewolucja? W 150 rocznicę powstania listopadowego. [Aufstand oder Revolution? Zum 150. Jahrestag des Novemberaufstands.] Pod red. Henryka K o c ó j a. (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Nr. 422.) Verlag Uniwersytet Śląski. Kattowitz 1981. 344 S., 30 Abb. a. Taf., russ. u. franz. Inhaltsverzeichnis.

Wer erwartet, daß entsprechend dem Titel des hier vorzustellenden Bandes am konkreten Fall der polnischen Novemberinsurrektion von 1830/31 der Versuch einer terminologischen Präzisierung für ein in der polnischen Geschichte wahrlich nicht seltenes Phänomen unternommen wird, oder gar eine Diskussion darüber erhofft, welche politische Richtung die Insurrektion ihrer Tradition zurechnen darf, der wird bald enttäuscht. Der Herausgeber Henryk Kocój gibt zwar in seiner Einleitung über „die unvergänglichen Werte des Novemberaufstand“ eine interessante Zusammenstellung bisheriger Einschätzungen — wobei zwischen den Zeilen recht deutlich wird, warum 1980/81 der 150. Jahrestag eine so unübersehbare Aktualität erhielt —, aber auf die Titelfrage geht er mit keinem Wort ein.

Von den 14 Autoren dieses Bandes tut dies als einziger Altmeister Józef Dutkiewicz in einer Analyse des Gebrauchs der beiden Begriffe „Aufstand“ und „Revolution“ in den Sejmdebatten von 1830—1831 — mit einem unentschiedenen Ergebnis: ein wirklicher Bedeutungsunterschied ist zwischen beiden Begriffen kaum festzustellen¹, wobei offensichtlich dem Wort „rewolucja“ weitgehend der Vorzug gegeben wurde, keineswegs nur von der Linken. Hinzuzufügen wäre der Hinweis, daß man schon in den ersten Jahren der Emigration im sog. aristokratischen Lager Czartoryskis begann, beide Begriffe bewußt unterschiedlich zu gebrauchen.²

Władysław Zajewski, neben seinem Lehrer Dutkiewicz heute der wohl profilierteste Kenner des Novemberaufstands, analysiert in einer lesenswerten Zusammenfassung seiner früheren Forschungen das keineswegs einheitliche Programm der Linken, also des republikanischen Lagers, wobei er auch auf britische, amerikanische und französische Einflüsse eingeht.

Zwei Aufsätze sind Gestalten aus der ‚zweiten Garnitur‘ gewidmet: Małgorzata Krupa behandelt in einem nicht immer überzeugenden Abriß die Entwicklung Walenty Zwierkowskis „vom adligen Liberalen zum adligen Revolutionär“ (Zwierkowski spielte später in der Emigration eine wichtige Rolle als enger Mitarbeiter J. Lelewels). Marian Tyrowicz akzentuiert — zu Recht — in seinem Beitrag über den greisen Dichter Julian Ursyn Niemcewicz die Diskrepanz zwischen dessen Popularität und den wirklichen politischen Intentionen (insofern eine Parallele zu der Rolle des ersten Aufstandsdiktators General Chłopicki). Es ist zu hoffen, daß dieser kenntnisreiche und sachliche Aufsatz dazu beiträgt, daß endlich eine neue, vollständige und textkritische Ausgabe der Tagebücher und Memoiren Niemcewicz's vorbereitet wird: diese wichtige Quelle für die Forschung aufzubereiten und ihr zugänglich zu machen, ist ein dringendes Desiderat.

Während das kriegerische Aufstandsgeschehen in diesem Band ganz ausgespart bleibt, befassen sich drei Aufsätze mit Haltung und Zusammensetzung des Offizierskorps. Die Generäle der napoleonischen Legionen und ihre Haltung 1830/31 sind das Thema des prosopographischen Beitrags von Jan Pachónski. Jan Ziółek untersucht das Offizierskorps der 1831 neugebildeten Forma-

1) Dieses von Dutkiewicz hier am konkreten Detail erzielte Ergebnis ist nicht neu; der synonyme Gebrauch beider Begriffe wurde schon festgestellt von F. Pełowski: *Słownictwo i frazeologia polskiej publicystyki okresu Oświecenia i Romantyzmu* [Wortschatz und Wortgebrauch in der polnischen Publizistik zur Zeit der Aufklärung und der Romantik], Warschau 1961, S. 62—64.

2) Vgl. H. H. Hahn: *Außenpolitik in der Emigration. Die Exildiplomatie Adam Jerzy Czartoryskis 1830—1840*, München, Wien 1978, S. 133. Besprochen in: *ZfO* 32 (1983), S. 295—298 (H.-W. Rautenberg).

tionen. Mit der Haltung der Generalität der regulären Armee des Königreichs Polen zum Ausbruch des Aufstands am 29. 11. 1830 befaßt sich Zdzisław Janeczek. Der weitgehend anti-insurrektionellen Einstellung der Generäle versucht der Autor gerecht zu werden, indem er deren — zumindest partielle — patriotische Motivation unterstreicht und die subjektiven und objektiven Bedingungen aufzeigt, die ihr zugrundeliegen. Dieser Aufsatz liest sich streckenweise wie eine Rehabilitierung der Konservativen 1815—30, denen er politischen Realismus attestiert und denen die Existenz einer wenn auch eingeschränkten Staatlichkeit wichtiger gewesen sei als ein unsicherer Aufstandsversuch; ja sogar für den Großfürsten Konstantin bricht Janeczek eine Lanze. Solche „ketzerischen“ Ausführungen lesen sich recht erfrischend und sind im Grunde zu begrüßen, wenn nicht dieses Vergnügen durch zwei Momente erheblich gestört würde. Auf der einen Seite sind einige Schwächen in der wissenschaftlichen Werkstatt zu bemängeln: für einige erstaunliche Behauptungen werden keine oder in ihrem Wert zweifelhafte Quellen angegeben, die Darstellung der internationalen Lage (S. 130—133) ist sehr schief, ja stellenweise direkt unsinnig (S. 133: „... Preußen, das die Zerstörung des Königreichs Polen zu Hoffnungen berechtigte auf eine günstigere Grenzziehung und einer Liquidierung der slawischen Gefahr“, 1831!!); zum anderen stören vor allem: die Aufwertung des politischen „Realismus“, die implizierte Betonung des Vorrangs einer eingeschränkten Staatlichkeit über nationale Unabhängigkeitsaspirationen, damit eines relativen Wohlstands über das Streben nach Freiheit — dies alles hat sehr direkte Bezüge zur aktuellen Situation Polens sowie zu den heute stattfindenden Auseinandersetzungen und gibt dem Aufsatz den faden Beigeschmack eines konjunkturellen Opportunismus.

Stanisław Michalkiewicz schildert die Haltung der Breslauer Presse zu den polnischen Ereignissen, recht oberflächlich und ohne überzeugende Einschätzung. Dagegen gibt Otton Beiersdorf einen klaren Überblick über die Probleme der kleinen Republik Krakau während des Aufstands. Der Herausgeber Henryk Kocój hat unbekannte diplomatische Dokumente beige-steuert, die er im Zentralen Staatsarchiv Merseburg fand und die ein interessantes Licht vor allem auf die preußisch-russischen Beziehungen während des Aufstands werfen.

Drei weitere Aufsätze behandeln eher Randthemen: Jan Skarbek über eine sechs Wochen in Płock erscheinende Provinzzeitung, Michał Komarzyński über die Teilnahme französischer Ärzte am Aufstand und Elżbieta Hornowa über die Ansichten M. Drahomanows über den Aufstand. Abgeschlossen wird der Band von einem gut recherchierten und lesenswerten Beitrag von Bogusław Cygler über die jährlichen Gedenkfeiern für den Aufstand in der Emigration — Traditionspflege hier ohne nostalgische Funktion, sondern mit einer die politische Programmatik dynamisierenden Wirkung. Cygler gelingt es, auf wenigen Seiten die politische Entwicklung der Emigration und ihrer verschiedenen Lager an diesem Beispiel eindrucksvoll nachzuzeichnen.

Die Titelfrage „Aufstand oder Revolution?“ wurde dem Band offensichtlich erst nachträglich aufgesetzt. Mit einer Ausnahme wird sie von keinem der Autoren diskutiert, geschweige denn der Versuch einer Beantwortung gewagt. Trotzdem tragen einige der hier gesammelten Aufsätze (Dutkiewicz, Zajewski, Cygler, Kocój, Beiersdorf, Tyrowicz) durchaus dazu bei, unser Wissen von dem wohl wirkungsvollsten, wenn auch gescheiterten Aufstand der polnischen Nation gegen ihre Unfreiheit zu bereichern.